Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1907)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 13 — 1907 **Schweizerische** 28. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—. Deutschland bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr) halbjährlich M. 2.73.
Oesterreich „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.

Verantwortliche Redaktion: Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Oesterliche Sicherheit — Zur Frage des Ostertermins. — Aus unserer Uebergangszeit. — Rezensionen. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inl. Mission.

Oesterliche Sicherheit.

Ostern ist das Fest der Grundlagen und Sicherheiten für unsere ganze Religion.

* * *

Der erwachende Frühling ist *ein feierlicher Gottesbeweis!* Die ganze Natur, durch die neues Leben flutet, verkündet gewissermassen lauter, feierlicher, grossartiger, allseitiger als sonst: *es lebt ein persönlicher Gott.*

Und alles was Karwoche, Ostern und Osterwoche über das hinaus uns bringen: die Erfüllungen der alttestamentlichen Weissagungen, die Vollendung des Lebens Jesu, die Entfaltung des göttlichen Weltplanes — ist ebenso ein *unermesslicher, grossartiger Gottesbeweis.* Die Welt ist nicht bloss das Spiel des Zufalls. Die Erlebnisse der Menschheit und der Seelen sind bloss vorübergehende Wellen ohne tiefere Bedeutung. Es lebt ein persönlicher Gott, ein selbstbewusster, ewiger, göttlicher Geist, der Schöpfer des Alls, der sich um den Notschrei seiner Geschöpfe kümmert, um ihr Ringen und Tun und vor allem um ihren Dienst an ihn und in ihm.

Es ist als ob zu Ostern das Alltagsleben stille stände: als ob alle irgendwie es fühlten was der Apostel zu Athen von dem allein wahren Gotte sprechend auch den Heiden ins Bewusstsein rief: In ihm sind wir und leben wir und bewegen wir uns.

Ostern ist das Fest aller Konsequenzen aus dem echten, wahren, reinen Monotheismus.

Ostern bedeutet Ernstmachen mit dem Gottesgedanken, der Gotteswirklichkeit, im Denken, im Gewissen, im Leben.

Auch die Osterbeicht von Millionen kann schon unter *diesem* Gesichtspunkte betrachtet werden: ein innerstes, aufrichtiges sich Messen und Durchforschen und Erkennen an dem einen Gesetze des ewigen Gottes: Ich bin der ich bin — und du bist ein Geschöpf: ziehe deine Schuhe aus: denn wo du stehst ist heiliges Land. So ist zu Ostern jeder Beichtende wie ein Mensch, zu dem Jahwe der ewige Gott aus den Flammen des Dornbusches spricht: ziehe aus das Sündhafte, das Erdhafte! Lasse die Strahlen Gottes scharf in dich hineinleuchten! Erkenne, was in dir fehlt! Vergleiche die hundert Fälle deines Lebens mit Gott und mit dem Gesetze Gottes! Lass durch das göttliche Feuer in dir verbrennen, was widergöttlich ist und sündhaft. Das göttliche Glaubens- und Gnadenfeuer entfache in dir das Feuer der Liebe und Reue. So erscheint dir ein neuer Weg, der dich sicher durch das Leben führt. Es ist der Weg Gottes, der Weg des Gesetzes Gottes, der sicher durch die tausend Fälle u den Wirrwarr deiner Erdenlaufbahn führt. Wie Moses sicheren Gefühles vom Dornbusche nach Aegypten zog und von da in der Kraft Gottes ins heilige Land — so fühlen die Menschen nach der Osterbeicht sicheren Boden unter ihren Füssen: sie kehren neugestärkt und durchdrungen vom Gottesgedanken in ihren Beruf zurück! Konsequenz des einen reinen Gottesglaubens in den Einzelmenschen: *österliche Sicherheit!*

* * *

Ostern führt uns zu *dem sichersten, festesten, unverrückbaren Punkte der Weltgeschichte, in die Jahre 1—33 — ins Leben Jesu.* Ostern zeigt uns das Leben Jesu in seiner Vollbedeutung, in seiner Vollendung, in seiner Entfaltung für uns.

* * *

Am Mittwoch der 4. Fastenwoche, dem grossen Tage der Taufskrutinien, trugen jeweilen vier Diakone die vier Evangelien in feierlicher Prozession den Katechumenen entgegen — dann übergaben sie denselben das Glaubensbekenntnis und das Vater unser.

Auch heute noch zieht zur Osterzeit die Kirche mit den vier Evangelien in die Welt: empfanget die sicheren Urkunden unseres Glaubens!

Gerade an Ostern kommt es uns so recht zum Bewusstsein: wie unerschütterlich fest Grund und Grat der Evangelien steht.

Niemand zweifelt mehr, dass im 4. und 3. Jahrhundert die Evangelien ebenso gelesen wurden, wie wir sie heute noch lesen: die Textvarianten sind für den Inhalt im grossen und ganzen betrachtet: *wesentlich* belanglos!

Aber auch aus dem 4. und 3. Jahrhundert gehen die Bezeugungen für unsere Evangelien wie mächtige Brückenpfeiler und gewaltige Brückenjoche zurück bis in die apostolische Zeit. Erinnern wir uns an die Männer der Urzeit, die in grossartiger Flucht zurückgehen, stromaufwärts ziehen bis zu dessen Quellen: die römischen Päpste und Dokumente, die für die Evangelien zeugen bis zu Klemens von Rom, dem Petrus- und Paulusschüler — die erhabenen Brückenpfeiler und Brückenjoche der Evangelienzeugen, die vom Jahre 200 von Lyon aus in den Orient ziehen bis in die apostolische Zeit: Irenäus — Pothinus — Apostelzeit und noch deutlicher: Irenäus — Polykarp — Johannes, der Apostel — Christus! Oder im Orient selbst: Ignatius von Antiochien — Evodias — Petrus! Oder alle jene Zeugnisse des Ostens, die auf Papias zurückgehen, den Bischof von Hierapolis, den Johannesschüler usf. usf.

Oesterliche Sicherheit!

Und dazu die Unmittelbarkeit dieser Urkunden, das kulturelle Gepräge derselben, das eben nur in jene Zeit passt, der sie zugeschrieben werden — der zuverlässige Charakter ihrer Verfasser — die Einheit ihrer Berichte bei aller individuellen Freiheit und Eigenart der einzelnen Evangelisten!

Ueber all das lassen sich Bücher schreiben!

Fester religionsgeschichtlicher, fester weltgeschichtlicher Boden!

* * *

Und aus diesem weltgeschichtlichen und religionsgeschichtlichen Grund und Boden erhebt sich die *Erscheinung Jesu Christi.* — Blicken wir vom Ostertage rückwärts.

Wie das Himalayagebirge aus den Ebenen des Ganges und Indus in immer kühneren Erhebungen aufsteigt — — so türmen sich die Taten und Wunder Christi und geben lautes Zeugnis von dem goldlauteren Charakter des Menschensohnes und der allseitigen Uebermenschlichkeit des Gottessohnes. Was sein Leben bezeugt, für das zeugt auch Jesus selbst — in Ketten — vor Kaiphas, als dieser in furchtbarer Erregung die hochfeierliche Frage an ihn stellte! Mit welcher Sicherheit hat er da geantwortet: mit der Ruhe der göttlichen Majestät mitten im Orkane der Lüge: ich nehme das Wort aus deinem Munde: *ich bins*. Ich bin der Sohn Gottes!

Er starb. Ebenso sicher geschichtlich wie seine Taten ist sein Tod.

Und nun der Blick in die Zukunft!

Vom Kreuze und vom Grabe bis Ostern 1907.

Die ganze Kirche, das ganze Christentum!

Auf was ruht alles?

Auf dem sicheren Abschluss des Lebens Jesu zu Ostern 783 der Stadt Rom — dreissig unserer um einige Jahre abweichenden Zeitrechnung!

Die ganze Kirche, die ganze beispiellose religiöse Bewegung, die von Christus ausging, berief sich in der Urzeit ausnahmslos auf die *Auferstehung Christi*!

Gewiss ist die Religion Christi eine Religion der Innerlichkeit. Aber gerade die innerlichsten Vertreter dieser Religion — wie ein Paulus berufen sich auch auf eine äussere Tatsache, sondergleichen, die allein alles innerliche Gnaden- und Charakterwerk rechtfertigt — auf die selbstherrliche Auferstehung des Herrn.

Ohne diese Auferstehung Christi wäre nach Paulus — das ganze Christentum, das nach ihm aus dem Glauben herauswachst, eitel — er selbst ein Betrüger — und ein Unglück für die Menschheit.

Man beachte die ungeheure Tragweite solcher Bekenntnisse.

Keiner Tatsache der Weltgeschichte wurde von Anfang an so viel Zurückhaltung, Bedenken, Zweifel entgegengebracht wie der Auferstehung Christi!

Lesen wir die Evangelien! Stellen wir die Auferstehungsberichte zusammen!

Welche überwältigende, einfache, klare, tief psychologische Wirklichkeitsschilderung in den Auferstehungsgeschichten! Keine Spur von ungesundem *Enthusiasmus* — vielmehr heiliger *Realismus!* Die ersten Frauenberichte werden von den Aposteln als Träumereien zurückgewiesen! Und wer je einmal die Berichte über die herrliche und so bedeutungsvolle Erscheinung des Auferstandenen am Osterabend vor den Aposteln mit *tieferer* Aufmerksamkeit gelesen und verglichen hat (Joh. 20, 19—23. Lk. 24, 36—43. Mk. 16, 14. Dazu Lk. 24, 13—35) — der muss gestehen: *nie* wurde Ausserordentliches und Uebernatürliches mit männlicherer Nüchternheit, greifbarerem Wirklichkeitssinn, gewissenhafterem Ernste und höherer geistiger Auffassung zugleich geschildert!

Wer sich aus Beruf mit Evangeliensiudien abgeben darf und muss — der möchte ab und zu Gott auf den Knien danken für die scheinbaren Verschiedenheiten hinsichtlich einzelner Nebenumstände bei der Schilderung der Auferstehungsereignisse durch die einzelnen Evangelisten! Gerade diese Verschiedenheiten zeigen die starken Persönlichkeiten, die die Evangelien schrieben, die vielseitige Genauigkeit und doch wieder nicht Kleinlichkeit ihrer Urheber.

Und entzückend fliesst alles in ein Bild zusammen: das Leben Jesu, das rückwärts liegt, die 40 Tage bis zur Himmelfahrt, die Anfänge der Apostelgeschichte, die erste Entwickelung des Urchristentums!

Alles aber sind Riesengebirge, die sich um eine zentrale Hochburg sammeln die in drei gewaltigen Fluchten sich türmt: Leben Jesu — Leiden Jesu — Auferstehung Jesu. Und nur so erklärt Jesu beispielloses Werk Jesu!

Oesterliche Sicherheit!

* * *

In den Ostertagen vollendet Jesus das seit seinem Eintritt in die Welt weise geplante und aufgebaute Werk seiner Kirche. Es ist zum Entzücken, wie die Beweise für die Kirche vor dem Leiden und nach dem Leiden Jesu jetzt siegreich und organisch sich durchwirken und gegenseits vollenden; doch muss man die Evangelien zu lesen verstehen nicht mit der Hast des modernen Zeitungslesers sie durchjagen: hier erübrigt dem Prediger eine dankbare Aufgabe!

Die katholische Sicherheit, sprichwörtliche Logik und Klarheit — sowie die Aufstiege aller Menschen guten Glaubens — wurzeln in den Ostertatsachen und Ostergeheimnissen! Christus mit allem was er ist und hat und wirkt!

Oesterliche Sicherheit!

* * *

Die Uebernatur endlich, das ganze unermessliche Gnadenwerk Jesu, die Erneuerung des inneren Menschen, das Durchweben des einzelnen Menschen und der Menschheit mit Millionen von Gnadenstrahlen, das rührende Anknüpfen an ungezähltes verborgenes Gute — alles Retten, Bekehren, Erneuern, Vollenden und Richten — — hat seine sichere unausreissbare Wurzel in den Tatsachen der Ostertage!

Wunderbar verkündet es die Karsamstagsliturgie wie alles neue Feuer, alles neue Licht, alles neue religiöse Leben hier seinen sichern Ursprung hat und von hier seinen sichern Weg, sein sicheres Strombett und sein sicheres Endziel findet.

Oesterliche Sicherheit!

Und die Osterkommunion bringt dieses Zentrum aller religiösen Sicherheit, Jesum Christum selbst in die Innenwelt jedes Kommunikanten.

Und in einem weiteren Sinne des Wortes ist jeder Odem, jede Faser, jede Fiber christlichen Lebens — Osterkommunion: Vereinigung des Menschen mit dem Auferstandenen Christus — und jene Annäherung Fernestehender ein Schritt näher zu eben diesem Christus.

Oesterliche Sicherheit in Zeit und Ewigkeit. Ostern auf Erden und im Himmel! A. M.

Zur Frage des Ostertermins.

(Schluss.)

Es war also dem ersten Konzil der Christenheit seit den Tagen der Apostel nicht darum zu tun, eine bestimmte Art der Osterberechnung als die allein richtige zu sanktionieren, sondern in erster Linie sollte die durch verschiedenartige diesbezügliche Praxis getrennte Kirche wieder zu einträchtigem Vorgehen vereinigt werden. Da drei Viertel auf der Seite von Rom und Alexandrien standen, so erwies es sich als das einfachste Auskunftsmittel, der weitaus kleineren Minorität die Konformierung mit der Majorität zur Pflicht zu machen. Wäre das numerische Verhältnis umgekehrt gewesen, hätten drei Viertel aller Christen nach jüdischer Weise Ostern berechnet und nur *ein* Viertel nach unserem jetzigen Gebrauche, so hätten die Väter von Nicäa wahrscheinlich auch die andere Art der Osterfeier zum allgemeinen Gesetze erhoben, weil die Einheit so leichter herzustellen war; und um die Einheit war es ihnen ja vor allem zu tun. Kardinal Pitra hat darum Recht, wenn er den nizänischen Beschluss mit den schönen Worten begrüsst: Et misso demum omni cyclorum, lunarum et computationum astronomicarum tumultu, *unum* idque paucis et gravissimis statuitur verbis, ut scilicet *una die* exultantis orbis christiani iubilus paschalis in cœlum usque ab universa terra sursum erumpat. Quid Nicænorum Patrum maiestate dignius? Quid sanctitati convenientius? (Spic. Solesm. t. IV. 541.)

Zur Erläuterung sei noch bemerkt, dass der nizänische Beschluss veranlasst war durch die in Cicilien, Syrien und Mesopotamien herrschende, vorgeblich auf den hl. Apostel Johannes sich stützende Praxis, Ostern immer am Tage des jüdischen Pascha zu feiern, an der luna XIV., auf welchen Wochentag dieser Termin auch fallen mochte; weswegen die Anhänger dieser Sitte Quartodecimaner genannt wurden. Diesen Quartodecimanern gegenüber erklärte nun das Konzil von Nicäa, Ostern müsse in Zukunft auch im Orient nach der Weise von Rom und Alexandrien und der übrigen Christenheit gefeiert werden, nämlich an einem Sonntag, dem Tage der Auferstehung des Herrn. Anderes, Genaueres, wenigstens

direkt zu fixieren, lag nicht in der Absicht des Konzils; denn tatsächlich stimmten die beiden in dieser Frage kompetentesten Kirchen von Rom und Alexandrien in ihrer Osterfeier — den Wochentag derselben, also den Sonntag ausgenommen — gar nicht immer mit einander überein, wie das den Vätern von Nizäa nicht unbekannt sein konnte. Man feierte vielmehr öfters zu Rom und im Abendlande das Osterfest früher oder später als zu Alexandria und im nichtquartodecimanischen Morgenlande. Auch hat das Konzil den Beschluss wegen der Osterfeier nicht unter seine übrigen Kanones aufgenommen, wodurch das spätere Verschwinden oder Vergessen desselben leichter erklärlich wird, und ebensowenig hat es denselben unter Strafe des Anathems erlassen. Es wollte vorläufig die Quartodezimaner auch im Falle von Ungehorsam nicht aus der Kirche ausgeschlossen wissen, sondern die getrennten Brüder vielmehr durch Milde zu gewinnen suchen. Erst als sich diese bei Vielen als erfolglos bewies, wurde nach 15 Jahren (341) auf einer Synode zu Antiochia das Anathem über die Widerspenstigen verhängt. Der betr. (I.) Kanon lautet bei Tondini: «Omnes, qui ausi fuerint dissolvere «definitionem sancti et magni Concilii, quod apud Nicæam «congregatum est, sub præsentia piissimi et venerandi principis «Constantini de salutifera sollemnitate paschali, excommuni«candos et de Ecclesia pellendos esse censemus, si tamen «contentiosius adversus ea, quæ bene sunt decreta, perstiterint. «Et hæc quidem de laicis dicta sint. Si quis autem eorum, «qui præsunt Ecclesiæ, aut episcopus, aut presbyter, aut «diaconus post hanc definitionem tentaverit, ad subversionem «populorum et Ecclesiarum pertubationem seorsim colligere «(ἰδιάζειν) *et cum Judaeis Pascha celebrare* sancta synodus «hunc alienum iam ab Ecclesia iudicavit: quia patrum «nostrorum regulæ est adhærendum prout usque hodie. Deo «adjuvante, eas servat sancta Dei Ecclesia.»

Hier erscheint nun allerdings zum ersten Male in einem synodalen Dokumente das Verbot, Ostern mit den Juden zu halten. In welchem Sinne dies gemeint sei, lässt sich nach dem Gesagten leicht ermessen, nämlich im Sinne der Quartodecimaner. Ein akzidentelles Zusammentreffen der christlichen mit der jüdischen an einem Sonntag sollte durchaus nicht ausgeschlossen und verboten sein, wie wir dies weiter oben beim Osterbriefe des hl. Athanasius für d. J. 333 bemerkt haben, und wie es in der Folge noch öfters der Fall gewesen ist. Erst lange nachher gewann, von Alexandrien aus, die Meinung die Oberhand, auch ein bloss zufälliges Zusammentreffen des christlichen mit dem jüdischen Osterfeste müsse unter allen Umständen vermieden werden. Noch im Jahre 455 wollte der hl. Papst Leo I. dieses zufällige Zusammentreffen nicht als Grund gelten lassen, Ostern statt am 17. April erst am 24. zu feiern, wie es der Patriarch Proterius von Alexandrien durchaus haben wollte. Um jedoch keinen Zwiespalt in der Kirche aufkommen zu lassen, fügte sich der hl. Papst für einmal dem hartnäckigen Ansinnen des Proterius. Er gab so ein schönes Beispiel von Friedensliebe und zeigte durch die Tat, dass ihm der Friede und die Eintracht in der Christenheit höher stand als das Obsiegen seiner Ansicht über den richtigen Tag der Osterfeier. Er selbst schrieb darüber an den Kaiser, er habe es getan, «non quia hoc ratio manifesta docuerit, sed quia unitatis, quam maxime custodimus, cura persuaserit.» Und in seinem Osterbrief äussert er sich: «Malui studio unitatis et pacis Orientalium definitioni adquiescere, quam in tantæ festivitatis observantia dissidere.» (S. Leonis Opera. t. I. et Migne. Patr. lat. t. 54) ep. 137 und 138.

Der grosse Papst hat damit die Grundsätze festgelegt, welche für den hl. Stuhl in dieser Frage massgebend sind. *Wie wir sehen, sind also dem obersten Hirten der Kirche in Sachen der angeregten Oster-Reform durch das Konzil von Nizäa* (wie auch durch irgend eine spätere Kirchenversammlung) *die Hände in keiner Weise gebunden.* Er kann die Reform ohne alle theologischen Bedenken vornehmen; er wird es aber nur tun, wenn keinerlei praktische Bedenken mehr vorliegen, dadurch Spaltungen zu veranlassen, namentlich wenn er der Zustimmung auch der Akatholiken sicher sein kann.

Ob der Wunsch nach Fixierung des Ostertermins heutzutage etwelche Aussicht auf Verwirklichung habe, und namentlich, ob er auch in Rom Anklang finde, lässt sich aus der foldenden Episode entnehmen, womit wir, wie auch P. Tondini, unsern Artikel schliessen.

Im Jahre 1897 schrieb der Direktor des Berliner Observatoriums und Präsident des internationalen Komites für einheitliches Mass und Gewicht, Prof. Dr. W. Förster, dem damaligen päpstlichen Staats-Sekretär, Kardinal Rampolla, es sei der fast allgemeine, auch von den obersten protestantischen Kirchenbehörden ausgesprochene Wunsch Deutschlands, der hl. Stuhl möchte, wenn immer möglich, mit seinem Ansehen dafür eintreten, dass die grosse und oft unbequeme Beweglichkeit des Osterdatums in dem eingangs von uns angedeuteten Sinne eingeschränkt werde, wie dies schon der Astronom Römer dem bekannten Philosophen Leibniz vorgeschlagen habe. Auf sein Gesuch erhielt Prof. Förster folgende Antwort, die der deutschen Regierung grosse Befriedigung gewährte und die wir ihrer Bedeutung wegen unverkürzt wiedergeben wollen.

Rome, 6. Mai 1897.

Monsieur le Directeur,

J'ai reçu avec un vrai plaisir, et lu avec un vif intérêt, votre honorée lettre du 18 avril dernier, concernant la question de la fixation moyenne de la fête de Pâques. Votre zèle pour l'adoption du calendrier grégorien et la confiance avec laquelle vous vous adressez au St. Siège pour exposer vos vues à ce sujet, m'ont été très agréables et je vous offre tous mes remerciements.

Si l'on devait considérer la réforme proposée sous le seul rapport des avantages d'ordre social le projet, mériterait, sans doute, un acceuil favorable. Mais l'Eglise doit aussi avoir égard au point de vue traditionel, à la connexion de la solennité de Pâques avec les mystères de la mort et de la résurrection du Seigneur.

En outre, le Saint-Siège doit éviter tout danger d'introduire, dans la Chrétienté, des divisions plus grandes, par suite du nouveau changement.

Toute fois, *si on arrivait à écarter ce danger* et à la faire demander universellement la stabilité relative de la fête de Pâques, *grâce à un mouvement de l'opinion publique mieux éclairée* par le monde savant, l'initiative d'une pareille réforme pourrait, alors, être prise en considération par le Saint-Siège, surtout dans un Concile général.

En vous félicitant de mettre vos talents au service de la cause chrétienne et scientifique de l'adoption du calendrier grégorien, je vous offre, Monsieur le professeur, les assurances de ma parfaite estime et de ma considération.

M. Card. Rampolla.

Aus dieser bedeutsamen Kundgebung des Vatikans erhellt zur Genüge, dass der hl. Stuhl der angeregten Reform nicht abgeneigt gegenüber steht, einer Reform, die vielleicht schon mit der gregorianischen Kalenderverbesserung verbunden worden wäre, hätten nicht irrige Vorstellungen über Sinn und Tragweite des nizänischen Beschlusses hindernd im Wege gestanden. *P. A. S.*

Zwei Priesterjubiläen in Beromünster.

(Einges.) Am 7. März, dem Feste des hl. Thomas von Aquin, waren fünfzig Jahre verflossen, da Sr. Gn. der hochwürdige Herr Stiftspropst *Melchior Estermann* vom hochseligen Bischof Karl Arnold in der Kathedrale zu Solothurn die Priesterweihe empfangen hat. Am 19. März, dem Feste des hl. Josef, feierte er alsdann in der Pfarrkirche zu Ruswil sein erstes hl. Messopfer. Der würdige Seelsorger daselbst, Dekan Sigrist selig, war des Primizianten geistlicher Vater, Professor Josef Amrein von Luzern hielt die Festpredigt. Am verflossenen Josefstag hat nun der hochwürdige Herr am Hochaltar der Stiftskirche seine Jubelmesse gefeiert ohne äusseres Gepränge, als dass der Stiftschor dieselbe mit einer entsprechenden schönen musikalischen Aufführung begleitete. — Mit dem HHrn. Stiftspropst Estermann hatte im Jahre 1857 auch der Senior hiesigen Stiftes, HHr. Kanonikus *Konrad Bächtiger*, das Presbyterat empfangen. Derselbe beging seine Sekundiz gleichfalls in aller Stille am 21. März, dem Feste des hl. Benediktus. Den beiden hochw. Herren Jubilaren — den einzig überlebenden von sieben damaligen Luzerner Alumnen — entbieten wir die besten Glück- und Segenswünsche. Möge sie der Herr noch lange ihrem schönen Wirkungskreise erhalten!

Aus unserer Uebergangszeit.

Die biblische Frage: Was hat Gott tatsächlich inspiriert?

Abschluss der früheren Abhandlungen über die biblische Frage: Was ist Inspiration? Was kann Gott inspirieren? (Kirchen-Zeitung, Jahrgang 1906, No. 11, 12, 19, 22, 37.)

(Fortsetzung zu Nr. 12.)

C. Gibt es Entwicklungen in bereits abgefassten und dem jeweiligen Bibelganzen einverleibten Büchern.

Die Bibelkommission hat in ihrer oben zitierten Entscheidung auch diese Möglichkeitsfrage mit ihrer interessanten und bedeutungsvollen Antwort nicht ausgeschlossen.

Auch sie zählt nämlich gegenwärtig zu den brennenden. Sie wird auch unter katholischen Exegeten auf das lebhafteste erörtert.

Wir heben ein Beispiel heraus.

Es ist die Deuteronomium-Frage und die Lösung derselben durch die geistvolle Hypothese Hummelauers.

Wir begnügen uns, die grundsätzlichen Hauptgedanken kurz zu skizzieren.

Wer in die tiefere Geistesarbeit von Hummelauers näher eindringen will, der lese den Deuteronomium-Kommentar desselben: Commentarius in Deuteronomium auctore Fr. De Hummelauer S. J., Parisiis Lethielleux 1901. Das ganze grossartige System Hummelauers über das mosaische Gesetz und dessen schriftliche Festsetzung hat Schell in einem ungemein interessanten Gesamtbilde unter apologetisch-exegetischen Gesichtspunkten dargestellt: Apologie 2⁰. approbierte Auflage, II. B. Jahwe und Christus S. 200—210. Vgl. auch S. 196 ff.

Das Gesetz des Alten Testamentes war eine lex viva, ein lebendiges Gesetzesganzes.

Das Gesetz des Alten Testamentes war ein übernatürlicher Pädagoge auf Christus, der in verschiedenen Zeit- und Kulturperioden Führer sein sollte.

Das «Gesetz» enthielt nicht bloss ewig gültige Religions- und Moralnormen, sondern auch eine liturgisch-zeremonielle, theokratisch-judiziale Gesetzessammlung und eine Lebenskasuistik auf allen Gebieten.

Die Lebenskasuistik, die liturgisch-aktuellen und theokratisch-judizial-sozialen Gesetze konnten sich unmöglich immer gleich bleiben. Man denke an die Entwicklungen, Entfaltungen und Reformen unserer Liturgie — an die Entwicklungen des ius canonicum usf.

Deshalb war zwar die alttestamentliche Gesetzgebung eine lex divina: aber nicht alles war an dieser lex gleichartig.

Es liess darum das Gesetz seiner innern Natur nach eine Entfaltung und Entwicklung zu. Ueberdies war es seinem ganzen Wesen nach eine lex perfectibilis — vervollkommenbar!

So passte sich denn tatsächlich die alttestamentliche Gesetzgebung praktisch den verschiedenen Zeit- und Kulturverhältnissen Israels an, ohne deswegen Wesen, Geist und Ziel zu ändern. (Vgl. Homiletische Studien S. 117—135.)

In diesem Zusammenhang entstanden Zusätze, Abänderungen, Ausgestaltungen, Milderungen, Verschärfungen, organische Weiterentfaltungen des mosaischen Gesetzes aus den neuen Verhältnissen heraus durch die grossen Führer und Gesetzgeber des Volkes und namentlich durch die Propheten. Die praktischen Aenderungen und Zusätze wurden in das Gesetzbuch selbst eingetragen. Auch das Gesetzbuch war kein Petrefakt, sondern eine lex viva, ein lebendiges Gesetz!

Alle diese Entwicklungen aber geschahen wieder unter Leitung der Vorsehung und unter dem Einwirken der Inspiration.

Wie z. B. ein weltliches Gesetzbuch eine ganze Reihe von Nachträgen, von praktischen Ausgestaltungen, Veränderungen und Anpassungen an neue Umstände und Verhältnisse erhält, trotz alledem aber seinen Namen — z. B. Code Napoleon — Schweizerisches Zivilrecht behält — so war dies auf übernatürlich religiösem Gebiete mit dem Gesetze des Moses der Fall.

Es fanden aber nicht bloss Entfaltungen statt, sondern auch Zusätze, die frühere Bestimmungen aufhoben, ergänzten, umgestalteten. Dann verloren jene früheren Bestimmungen ihren ursprünglich verpflichtenden Charakter. Nichtsdestoweniger blieben einzelne derselben im Gesetzbuche stehen. Diese mussten nun geschichtlich erklärt und nur dem Geiste nach aufgefasst werden. Sie blieben am Baume der ganzen Gesetzeswerke wie schmückende Aeste, waren aber nicht mehr unmittelbare Träger des Lebens. So kann man nach Hummelauer einen Gesetzeskörper des Moses, des Josue, des Samuel in dem einen Gesetz des Moses unterscheiden.

Die Propheten vertraten in diesem Zusammenhange eine hochherzige, innerlich geistige und weitblickende Auslegung des Gesetzes bei aller Wucht, Schärfe und Bestimmtheit in der Betonung der wirklich bestehenden Pflichten.

Es gab aber auch Zeiten, in denen infolge des religiösen und sittlichen Niedergangs das Gesetz in den Hintergrund gedrängt wurde und abgesehen von dem, was durch lebendiges, starkes Gewohnheitsrecht fortlebte, fast in Vergessenheit geriet. Ja, es fanden planmässige Verfolgungen und Unterdrückungen des Gesetzes und des Gesetzeskodex durch einzelne Könige statt.

Darum konnte eine Wiederauffindung des Gesetzes stattfinden, woran sich eine Erneuerung des Volkes im Geiste des alten Gesetzes knüpfte. Nicht aber war das, wie die Rationalisten meinen, eine Neuschöpfung und Erstschöpfung unter gewagtesten Geschichtskonstruktionen und Betrügereien, sondern eine neue Redaktion und Proklamation (Josiaszeit 639—608).

Eine endgültige Redaktion fand nach dem babylonischen Exil zur Zeit des Esdras statt.

Damals wurden die schon bestehenden Teile der Bücher Moses: pragmatische Geschichtserzählung und Gesetz zur jetzigen vollen Einheit zusammengestellt unter dem Wirken der göttlichen Inspiration. (Vgl. S. 283 Rationalistische Theorie.)

Es geschah aber diese Zusammenstellung verschiedener Gesetzgebungen und verschiedener Gesetzesentwicklungen in ein Buch zur Zeit des Josias und nach dem Exil mit grosser, geschichtlicher Pietät: es zeigte sich auch in dem einen Gesetzeswerke der Werdegang der verschiedenen Gesetzgebungen.

Das Gesamtwerk besass mit Recht göttliche Autorität.

Aber es bedurfte dieses Gesetzbuch, weil es verschiedenartige Gesetzesentwicklungen und zeitgeschichtliche Anpassungen enthielt, einer weitblickenden, innerlich geistigen, nicht sklavisch-rigorosen Auslegung.

Die endgültige Redaktion des Gesetzbuches nach dem babylonischen Exil und die Durchführung des Gesetzes in seinem alten Geiste erweckte auch eine herrliche Erneuerung des Volkes Israel.

Als aber das Prophetentum wenigstens in seinen grossen, bedeutsamen, stetigen Trägern erlosch, konnte die eigenartige Zusammenstellung des Gesetzbuches auch grosse Gefahren mit sich bringen.

Diese Gefahren konnten durch eine Auslegung im Geiste und der Wahrheit, durch eine Unterscheidung der Auslegenden zwischen dem bleibenden Uebernatürlich-Religiösen und dem zeitgeschichtlich sich Entwickelnden, zwischen dem, was mehr die Entfaltung der Jahrtausende unter der Leitung der göttlichen Vorsehung zeigte und dem, was gegenwärtig geltendes Recht und Gebot war, beseitigt werden.

Nach dem Ausbleiben der Propheten wurde aber allmählich die Schriftauslegung durch einzelne Schulen und Sekten engherzig.

Wir setzen einige Aeusserungen P. von Hummelauer's wörtlich her.

«Caeterum urgebat necessitas ut leges thorae explicarentur: quod deficientibus prophetis praestitere scribae legis periti. Verum hi in Palaestina se mox exhibuere servos literae, quae occidit, alienos a spiritu vivificante, in rebus morum tutioristas, qui saepibus saepes circumducerent, ne quod lex detrimentum caperet. Arctabatur conscientia fidelium (1. Mac. 4, 17.). . . . Leges mosaicae, ubi iu unum omnes collectae cernebantur pentateuchum, mox etiam videbantur esse eiusdem omnes auctoritatis et gravitatis. Collectaneum explicaturi ostendemus, legum collectanei auctores (die Urheber der zusammengestellten Gesetzessammlung) non omnibus legibus a Moyse editis parem tribuisse auctoritatem, leges libri foederis Ex. 21—23, 33 habuisse magis sacras reliquis legibus Ex. Num.; has mutasse, illas non mutasse. Leges secundi foederis seu pentalogi fuisse item immutabiles, patet per se, cum non sint de rebus particularibus, sed de supremis erga Iahven officiis. Ipsae e contra collectanei leges natura sua erant mutabiles, atque pleraeque indulgentiae ibidem concessae mox revocatae fuere. Tamen haud est mirandum, quae leges scriptae fuerant veluti e Moysis ore profectae (p. 77 sq.), easdem vulgi sermone Moysi tributas esse auctori. Totam illam thoram ab Helcia repertam uni videntur tribuisse Moysi, quem in suo libro veluti resuscitatum contuerentur, contra populum testimonium ferentem (Cornely II 1. 72); omnibus eius legibus aequalem fere concedebant auctoritatem. Res periculo carebat, quamdiu Iudaei leges religiose servaturi essent: tum credendus est Iahve,

leges quasdam pro necessitate temporum per prophetas abrogaturus vel mutaturus fuisse. Verum Iudaeos foederis reos Jahve «dimisit ingredi vias suas», eis subtraxit prophetas. Habes 2 Esdr. 13: Esdram urgentem legem in collectaneo Deut. 23, 1–8 (2–9) contra Ammonitas, Moabitas, Philisthaeos latam. Urget illam potissimum, quod «inventa sit scripta in libro Moysis». Certe illa lex erat natura sua mutabilis, neque apparet ratio cur Moabitae et Ammonitae ob factum Balaam, Philisthaei ob angustias Samueli paratas perpetuo constituerentur inferiore loco, quam aliae gentes, v. g. Aegyptii, qui graves Hebraeis intulerant iniurias. Durius sola Iudaeorum quorumdam cum Moabitis, Ammonitis et Philisthaeis coniugia proscribebantur, aliis gentilium foederibus toleratis. Durius res exigebatur, non ob eiusmodi foederum generale periculum, sed unice quod lex contra illas tres gentes lata «scripta esset in libro Moysis». Lex illa per prophetam utique tum potuit mutari: sed Esdras non erat propheta, insistere debuit literae legis; secutum est schisma Samaritanorum.

Habebant post exsilium Iudaei una eademque thora, i. e. pentateucho, conclusas leges cum Moysis Ex.-Num., tum collectanei, leges nequaquam omnes concordes inter se (p. 23 sqq.). Quomodo haec omnia in praxin erant deducenda? Ante exsilium difficultati occurrebant prophetae. Licet collectaneum plures legum mosaicarum ad tempus concessisset indulgentias, essetque pars thorae, quae tum esset sola secunda Moysis oratio, prophetae aevi regum, indulgentiis neglectis, severiorem legum observationem exigebant. Iubebant, unico loco Iahve offerri sacrificia, festa statutis diebus celebrari, sacerdotibus et levitis pendi ea, quae illis lege obtingebant. Efficacior tum erat viva prophetarum auctoritas quam nudus textus. Atqui haec viva auctoritas defecit brevi post exsilium, atque ad componendas leges re aut specie discordantes, praeter traditionem aliquam incompletam (cf. 1 Esdr. 3, 12), sola supererat incerta scribarum interpretatio. Unde v. g. factum est, ut reputarent Hebraei se lege obligari ad duas quotannis decimas, quandoque tres solvendas (cf. ad Deut. 14, 22–29), sane praeter vectigalia regibus pendenda. Erat illud utique grave onus.

Neque tamen de singulis plura dicam, sed ut generalem post exsilium rerum conditionem perpendas, rogo. Habebantur tum in thora, i. e. in pentateucho, *legum apparatus duo*, diversis temporibus accommodati, *quorum neuter accuratius congruebat necessitatibus aevi*, quod post exsilium fuit. Iudaei autem persuasum habebant, se ex aequo teneri ad leges illas *omnes* observandas. Satis erat, ut ostenderetur lex aliqua scripta esse in libro Moysis, ut eadem etiam crederetur omnino esse observanda. Finge tibi hominem Gallum, qui sibi vitam censeat esse componendam cum secundum antiquorum regum decreta, tum secundum Codicem Napoleonis. Aut animum reflecte ad illos aevi apostolorum iudaizantes christianos, qui censerent se ad legem veterem cum nova observandam teneri. Oportuit igitur plurimis dubiis Iudaeorum animos distineri; erant iam non merae «obscuritates» textus, sed «obscuritates» conscientiae, quas homines timorati cogebantur Iahve commendatas habere, donec veniret propheta illi diu et ardenter expetitus.

Alii sola observatione externa tot mandatorum contenti, nternam sanctitatem non attendebant, quaerebant iustitiam ex operibus legis. Alii, qui sua se officia satis perspecta habere reputarent, illa aliis quidem praedicabant, ipsi minime faciebant: «Nonne Moyses dedit vobis legem, et nemo ex vobis facit legem?» (Io. 7, 19).

Haec fieri debuisse, per se patet; facta esse sequentibus N. T. confirmatur testimoniis. Math. 23, 4 de iis, qui in locum prophetarum subintraverant, et in cathedra Moysis sedebant, ait Christus: «Alligant enim onera gravia et importabilia, et imponunt in humeros hominum». Luc. 11, 46 sq.: «Et vobis legis peritis vae, quia oneratis homines oneribus, quae portare non possunt, et ipsi uno digito vestro non tangitis sarcinas. Vae vobis, qui aedificatis monumenta prophetarum, patres autem vestri occiderunt illos». Act. 15, 10: «Quid tentatis Deum, imponere iugum super cervices discipulorum, quod neque patres nostri neque nos portare potuimus?» Iesus e contra commendat oneris, quod ipse imponit, levitatem: «Venite ad me omnes, qui laboratis et onerati estis, et ego reficiam vos... Iugum enim meum suave est, et onus meum leve» (Math. 11, 28. 30). Itemque sensere apostoli Act. 15, 28: «Visum est nihil ultra imponere vobis oneris».

Et tamen non erat intolerabile onus lex, quando a Moyse edebatur: erat illud sapiente legislatore indignum, imponere legem intolerabilem. Eam facilem esse, ipse Moyses profitebatur Deut. 30, 11 sqq.; non erat ob hanc legem acceptam tanto beatior Israel ceteris gentibus (4, 7 sq.), si lex ipsa erat intolerabile onus. Sed speciali providentia sapientissimi numinis factum est, ut lex, quae pridem fuisset facilis, postmodum fieret intolerabilis. Praeparandus erat Israel ad novam legem novumque prophetam suscipiendum. Si populus thorae Moysis fideliter adhaesisset, ab idololatria abstinuisset, amasset ex toto corde Iahven, a quo ex toto corde amabatur; concessisset fortasse Iahve continuam usque ad messiam prophetarum seriem, per quos leges veteres constanter explicasset, complesset et, ubi opus esset, mutasset; tandem populus messiam laetus excepisset, ab umbra transiisset in plenam lucem, a typis ad antitypum, factus vere peculium de cunctis gentibus, regnum sacerdotale et gens sancta. Populus vero rebellis factus in iis puniebatur, quae ei ad salutem data fuerant. Occiderat prophetas privabatur prophetis. Thoram vix non abiecerat; concedebatur ei thora veluti e fragmentis collecta, utilior futura nobis quam ipsi, quod plenam quidem exhibeat seriem promissionum ab exordio mundi, leges vero habeat variorum temporum non sat clare discriminatas. Promissiones illae nobis sunt lux, leges illae factae sunt Iudaeis onus. Thora, prophetis carens interpretibus divinitus institutis, tandem effecta est pondus intolerabile, quo Israel induceretur, ut totis votis expeteret novam thoram, novum prophetam, novum foedus. Thora, licet quadamtenus moribunda, fuit Israeli paedagogus ad Christum.

Factis igitur, quae p. 61. 75. 79. 94 describebamus, subiicimus facta haec:

(16). *Scripta aevi mosaici tandem in unum pentateuchum scongesta sunt aut per Esdram, aut universim per Iudaeo Babylone degentes, aut in quibusdam apographis vel ante destructam urbem.*

(17.) *Hunc pentateuchum Esdra superstite Manasses detulit ad Samaritanos.*

(18). *Postquam scripta illa, disiecta primum et defigurata, in unum tandem coaluere pentateuchum, defecere prophetae vivae thorae interpretes, litera mortua thorae facta Iudaeis intolerabile onus, viam stravit novae legi novoque foederi per messiam sanciendis.*

18. Ex ea, quam describebamus, thorae historia pro coronide conclusiones quasdam derivamus.

a. Non sunt supponendi Hebraei ante Christum, in describendis et conservandis libris sacris, *artis criticae fuisse praecociter expertes.* Critica, uti aliae scientiae quae «exactae» dicuntur, illis saeculis erat hominum ingeniis vix non impervia. Non sunt hac in re affirmandi Hebraei fuisse politiores, aut certe multo politiores aliis gentibus circumincolentibus, imprimis Babyloniis, Assyris, Aegyptiis. Qui libros sacros inter Hebraeos describebant, credi possunt fuisse ut plurimum pii et religiosi: sed pietas sola non supplet defectum scientiae criticae aliusve scientiae «exactae».

Tamen eximium, imo miraculosum studium criticae artis scribis illis affingebant Iudaei post Esdram. Id patet ex eorum de origine et indole versionis septuagintaviralis pentateuchi commentis, quibus praeter Ios. et Philonem assensere Iustin., Iren., Clem. Alex., Cyrill. Hier., Hilar., Aug., Epiphan. aliique; de quibus, uti etiam de universa illa narratione v. Cornely I. 338 sqq. Patet idem ex fabula 4 Esdr. 14, cui item assensere Patres plures, libros sacros, imprimis pentateuchum, antea plane deperditos, ab Esdra inspirante Deo restitutos esse tales, quales ante fuissent. Porro his duabus narrationibus affinia sunt alia de sacris scripturis rabbinorum placita bene multa. Quae licet ab antiquis scriptoribus christianis identidem fuerint recepta, non tamen sunt verae et divinae traditionis, sed traditionis mere humanae, imo rabbinicae. S. ecclesia Dei ab apostolis accepit quidem libros sacros V. T., quales penes Iudaeos sive palaestinenses, sive hellenistas erant; particularem traditionem de modo, quo singuli libri orti et praeservati sunt, non accepit; haec doctorum virorum investigationi relicta. Patrum vero et scriptorum ecclesiasticorum plures, qui cum eruditiores essent et traditionum hebraicarum haud ignari, eiusmodi traditiones pro veris recepere, minime reprehendendi sunt in eo, quod unicas, quae proferrentur traditiones, quaeque summam sacri textus spirarent reverentiam, suas fecerint. Et historiam quidem de «cellulis» septuaginta virorum ipse Hier. explosit; fabulam de Esdra nemo iam sensatus defendit; aliae eiusdem farinae traditiones communi consensu repudiantur, aliae repudiabuntur. In quibus non est quidquam prudenti interpreti recipiendum, nisi accuratissime discussum. Certe non est recipienda illa opinio, scribas hebraeos in re critica fuisse tam eximie praecoces. (Buch III und IV Esdras sind nicht im Kanon.)

b Neque in illis viris tantum acumen ideo erit adstruendum, quod videatur fuisse necessarium ad scripta mosaica conservanda talia, qualia Deus conservanda decreverat. Ad quod efficiendum abunde satis erat *specialis Dei providentia,* quae defectum mediorum humanorum supplet et, quo haec sunt inirmiora, tanto gloriosius ipsa manifestatur. Providentia illa divina primum ea scripta, e quibus tandem pentateuchus coaluit, suis quaeque temporibus auctoribus inspiravit; textum sacrum per infinitas populi vicissitudines praeservavit, ab impiorum unestis odiis defendit, atque tandem in unum pentateuchum coegit. Dein eadem thora, quae Hebraeis data fuerat ad salutem, usa est ad eorum perfidiam puniendam; textum, qui «Dei sapientia» esset et «haereditas synagogarum Israel», passa est in pluribus obscurari et imminui, ita tamen ut recti cultus Iahve ille textus semper maneret certus index (Deut. 29, 29); legibus omnibus in thoram foederisque instrumentum adscitis, exstincta simul thorae viva interprete prophetia, effecit ut pentateuchus fieret grave onus, atque ita piorum animos ad poenitentiam novaeque legis desiderium stimularet.

c. Quod Ios. c. Apion. I. 8 de libris sacris usque ad Esdram editis ait: «Cum tantum tempus iam praeterierit, nemo ausus est in illis quidquam aut adiicere aut demere aut mutare», id quoad pentateuchum a vero utique aberrat. *Pentateuchus est liber imminutus et auctus.* Augmenta accepisse diserte affirmatur Ios. 24, 26 et 1 Reg. 10, 25. Passum esse aliquam textus imminutionem conqueritur restitutor textus Deut. 29, 29 (28). Et cf. quae dicebamus p. 80 sqq., itemque C N p. 213 sqq. Textum habere post ruinam *restitutum,* affirmat scriptor Deut. 29, 29 (28), confirmat narratio de thora ab Helcia reperta, atque narratio 4 Esdr. 14, cuius omnes meminerunt Introductiones.

Eam, quam descripsimus, pentateuchi indolem prae oculis habeat oportet pentateuchi interpres. Etenim liber sacer quisque secundum suam indolem est interpretandus: liber stricte historicus ut liber historicus, liber poeticus ut liber poeticus, liber *restitutus ut liber restitutus.*

Nonne facili ope potuit efficere Deus, ut liber hic non restitutus sed integer in nostras manus deveniret? Potuit, sed ob sapientes rationes non fecit. Deus causas naturales non supprimit, sed eis moderatur. Si textus tot manibus critices expertibus versatus, tot tempestatibus agitatus integer mansisset, fuisset id miraculi instar, quod minime exigebat finis, quem Deus intendebat.

Hebraeorum religio potissimum nitebatur factis in scriptis mosaicis narratis, exigebat observationem legum ibi recensitarum. Dedit ergo Hebraeis Deus primum integram eorum factorum narrationem earumque legum textum authenticum.

Ubi foederis rei facti sunt Hebraei, in poenam permisit Deus, ut et factorum narratio decurtaretur et obscuraretur, et ut legum obligatio confunderetur. Per textum punivit eos, qui textum respuerant; per textum interpretibus carentem confudit eos, qui prophetas interpretes trucidaverant. Dum puniebat, simul medicinam parabat: parabat viam novae legi et novo foederi.

Neque erat, cur intuitu christianorum Deus aut illas vicissitudines textus praepediret, aut post illas textum ad nativam integritatem revocaret. Religio christiana non item, atque religio mosaica, factis nititur in pentateucho narratis; imo ipsius auctoritatis Christi messiae argumenta non necessario e pentateucho sunt repetenda. Praeceptis legis mosaicae non adstringuntur christiani ita, uti adstringebantur Hebraei. Non erat nobis opus textu accurate historico, continua narratione actorum illorum 40 annorum, subtili temporum ratione (cf. Gen. 5, 11). Non erat opus, ut unico obtutu perlustraremus et apostasiae cadesianae, et secundi foederis ad primum foedus rationem. Nobis futurus erat satis textus, qualis nunc est, imminutus, restitutus.»

Fortsetzung folgt.

Rezensionen.

Gymnasialpädagogik.

Der moderne Redner. Eine Einführung in die Redekunst, nebst einer kurzen Geschichte der Beredsamkeit und einer Sammlung vollständiger Reden aus neuester Zeit zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. Von *P. Konrad Lienert,* O. S. B., Lehrer der Rhetorik an der Stiftsschule zu Einsiedeln. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh. 1907.

Das Buch bedeutet einen glücklichen Wurf! Sowohl in der Homiletik als in der Rhetorik überhaupt ist Anregung zu eigener Arbeit auf dem Fruchtboden gesunder, tieferer Theorie, Erfüllung mit hohen, grossen Gedanken, Interesse Wecken für die Fragen des Lebens, auf den Gebieten, wo das Wort *als geistige* Macht Probleme zu lösen, Entscheidungen zu fördern, Taten zu zeitigen, Charaktere weiterzubilden vermag — eine Hauptsache! *Unter diesen Gesichtspunkten hat P. Lienert sein Buch geschrieben.* Die Hauptsache an einer Einführung in die Redekunst ist und bleibt, dass *sie die Eigenart einer Kunstschule sich bewahrt,* dass sie nicht bloss eine formale Systematik bietet, sondern dem jungen Mann zeigt, wie die von Gott dem Menschen gegebene heilige Macht des Wortes als Schöpferin, Erzieherin, Königin mitten im Leben sich betätigen kann und tatsächlich wirkt. Auch diese Eigenart hat das schöne Buch Lienerts. Noch mehr! Lienert zeigt das Walten und Wirken des Wortes nicht bloss in abgelegenen Zeiten, in fremden Kulturen. Hat der Gymnasiast die Macht und Gewalt der Rede in der altklassischen Welt einigermassen kennen gelernt, dann führt ihn Lienert mitten ins moderne Leben: er zeigt dem jungen Manne, welch hohe Bedeutung die Gewalt des Wortes auch noch in unsern Tagen besitzt. Wie glücklich hat er, anstatt langweiliger obligater Titel gleich die Tendenz des Buches aus seiner Aufschrift leuchten lassen: *der moderne Redner.* Der junge Mann ahnt: das ist ein Buch fürs Leben: nicht leeres grammatisches oder syntaktisches Geschwätz, nicht toter Gedächtnisstoff. Noch mehr! Lienert bringt moderne Reden in vollständigem Wortlaut und in interessanter Auswahl. Zitate aus ihnen durchleuchten schon den theoretischen Teil; Goldfäden lebendiger Kunst durchweben die solide Theorie, die durchaus nicht überflüssig ist. Oft führen recht gut gelungene Skizzen, welchen die vollständigen Reden beigegeben sind, in die Geisteswerkstätte der Redner ein und reizen zur Eigenarbeit. Das Heilandswort: Wessen das Herz voll ist, dess geht der Mund über — ist auch ein Grundgesetz der profanen Rhetorik. Der junge Gymnasiast und Lyzeist hat noch keine Fachstudien gemacht. Darum wählt Lienert mit Recht seine Beispielsstoffe aus den allgemein religiösen, religiös-kulturellen, allgemein vaterländischen und in hohem Sinne des Wortes politischen Gebieten — es ersteht in den Stoffen vor der Seele des jungen Mannes eine Welt, die ihn interessiert, die ihm nicht fremd ist: die Stoffwahl für rhetorische Lehrbücher ist *eine Hauptsache.* Es liegt darin ein allgemein erzieherisch und künstlerisch bildendes Element. Ein befreundeter Gymnasialprofessor sprach uns bei einer Unterredung über das Lienertsche Buch den Wunsch aus: der Verfasser sollte noch einige Stoffe mehr aus der Profanrhetorik wählen, um dem Buch in weiteste Kreise die Wege zu bahnen. Mit Recht! Dass aber das positiv christliche und die ganze katholische Gottes- und Weltanschauung aus dem Buche sprechen, ist ein *grosser* Vorzug. Das ganze Werk atmet den Geist der alten echten Gymnasialpädagogik und erneut ihn selbständig und originell für die Bedürfnisse des modernen Lebens. Ein ungemein erfreuliches Zeugnis für den Geist des modernen Benediktinergymnasiums.

Wir empfehlen das Buch auf das angelegentlichste zur Einführung als Lehrbuch an den Oberklassen des Gymnasiums. Auch der Deutschunterricht an Oberklassen der Realschule würde sehr viel von diesem Buche gewinnen. Ebenso Rednerkurse in Vereinen usf.

Manchem jungen Mann, der nie eine rhetorische Schule durchgemacht, kann das Buch zum Selbstunterricht dienen!

Vielleicht würde — eher am Schlusse als am Anfang des theoretischen Teiles — ein Kapitel: Redekunst — Philosophie — Psychologie — Religion — Gottes- und Weltanschauung — und Charakterleben — noch Anlass geben, enge Lücken auszufüllen. Wäre es nicht passend, auch einige Abschnitte aus der Heiligen Schrift in schöner Uebersetzung in den praktischen Teil einzufügen? z. B. aus Isaias — Jeremias — Daniel — und bes. aus den Evangelien, die inspirierte Abrisse der apostolischen Jesuspredigt sind, z. B. Unterredung mit Nikodemus, der Samariterin — die eine oder andere Parabel und die Gerichtsreden des Herrn in der Karwoche mit grossen anschliessenden Parabeln (vrgl. Lohmann: Vita D. N. Jesu Christi n. 164—167)?

Dass der Verfasser sich gegen den einen und andern nachgeschleppten Ballast ausspricht, finden wir sehr berechtigt. (Vrgl. S. 58, Anmerkung.)

Wir wünschen dem Buche viele Wege ins Leben, namentlich zu den Erziehern und zur reifern studierenden Jugend. Es würde auch manchem Universitätsstudenten recht nützlich sein!

Die Ausstattung durch den Benzigerschen Verlag ist sehr schön!

A. M.

Russland. Während hier die revolutionäre Bewegung wieder im Steigen begriffen ist und politische Morde an der Tagesordnung sind, haben die katholischen Polen alle Vorbereitungen getroffen, auf Grund ihrer religiösen Weltanschauung zu einer einheitlichen politischen Partei sich zusammenzuschliessen. Vielleicht muss die Rettung Russlands von den so lange unterdrückten Katholiken kommen.

Italien. Die ganze Nation ohne Unterschied der Parteien hat sich in Bologna zur Trauerfeier ihres Dichters Carducci zusammengefunden. Die Freidenker und Freimaurer haben immer den Anspruch erhoben, Carducci ganz zu den ihrigen zu rechnen und manche seiner Dichtungen berechtigen auch hiezu, besonders die berüchtigte Hymne auf Satan, die er 1869 veröffentlichte. Aber schon letztes Jahr verlautete, dass in den Anschauungen des Mannes ein Umschwung stattgefunden habe. Er dementierte das Gerücht. Nun wurden gerade auf die Zeit seiner Beerdigung zwei so tief empfundene religiöse Gedichte, an den Gekreuzigten und an Maria, publiziert, dass Carducci doch den Glauben wieder gefunden zu haben scheint. Wenn das Licht der Ewigkeit aufzudämmern beginnt, dann erlöschen eben manche Irrlichter.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Beinwil Fr. 30, Reiden 20.
2. Für den Peterspfennig: Therwil Fr. 12.
3. Für die Sklaven-Mission: Zurzach Fr. 35, St. Ursanne 11.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 25. März 1907 — **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1907:

Uebertrag laut Nr. 12:	Fr.	5,522.55
Kt. St. Gallen: Bistumskanzlei, erste Rata	„	3,950.—
Kt. Luzern: Pfarrei Hochdorf (mit 100 Fr.-Gabe v. J. J. R.)	„	446.—
Kt. Schwyz: Muotathal, erste Sendung, Fastenopfer	„	460.—
Kt. Thurgau: Sommeri, Einzelgabe durch das Pfarramt	„	15.—
	Fr.	10,393.55

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1907:

Uebertrag laut Nr. 10:	Fr.	4,500.—
Beitrag des deutschen Bonifatiusvereins, durch das Hochw. bischöfl. Ordinariat Rottenburg	„	1,250.—
	Fr.	5,750.—

Luzern, den 26. März 1907. — Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Alle in der „Kirchenzeitung" ausgeschriebenen od. rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Diebsichere Tabernakel
und
schmiedeiserne Beleuchtungskörper
als
Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht
erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung
Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Anlässlich der
Liquidation
unseres Geschäftes offerieren wir mit 50% Rabatt ca.
50 Statuen
in allen Grössen.
Adelrich Benziger & Cie.
Einsiedeln.

Freies katholisches Lehrerseminar in Zug.
Die Schlussprüfungen finden am 23., 24. und 25. April statt, die Aufnahmsprüfungen für die neu Eintretenden 2. Mai. Beginn der Unterrichtsstunden 3. Mai. Behufs Prospekt und näherer Auskunft wende man sich gefl. an R 47 R
Die Direktion.
NB. Soweit Platz vorhanden, werden nach Ostern auch Schüler des deutschen Vorkurses und der Realschule aufgenommen.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Kirchenblumen
liefert billigst und in neuestem Genre
Th. Vogt, Blumenfabrikant, Niederlenz, bei Aarau.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Couvert mit Firma liefern
Räber & Cie., Luzern.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulverisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Verlangen Sie gratis reichillustrierte Kataloge über
Pianos

die Sie **in allen Preislagen**
— schon von Fr. 650 an — bei uns auf Lager finden.
Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken.
Occasionsinstrumente
Bequeme Ratenzahlungen!
HUG & Co.
in
Zürich und Luzern.

Lose
für den Kirchenbau Obergrund Luzern, sind à 1 Fr. zu haben bei Räber & Cie.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst.

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Atelier gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichts-Sendungen zu Diensten.

Eine bedeutsame Novität!

Ausgewählte Predigten

auf alle

Sonntage des Kirchenjahres und für die Feste des Herrn

von

Johann Heinrich Kardinal Newman

Ins Deutsche übertragen von Guido Maria Dreves.

Mit oberhirtlicher Approbation.

Oktav. VIII und 607 S.

Preis: brosch. M. 4.—, in Leinwand gebd. M. 5.20.

Aus dem praktischen Bedürfnisse geboren kommen diese Predigten dem gleichen Bedürfnisse wie wenig andere entgegen. Der Prediger wird in ihnen Stoff und Anregung finden; wer sich derselben als geistliche Lesung bedient, wird sich nie der sanften u. bestrickenden Gewalt dieser Reden zu entziehen vermögen.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung

Kempten Zu beziehen durch jede Buchhandlung München

Atelier für Kirchenmalerei

von

M. Beul-Diethelm, Zürich V, Signaustr. 9.

Renovation und Ausmalung von Kirchen, Kapellen etc.

Entwürfe und Kostenberechnungen.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von	Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von	Fr. 35 an
Schlafröcke von	Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Voralberg — FELDKIRCH — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Eduard Keller

Atelier für kirchliche Kunst

Willisau, Luzern

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit für Lieferung von Altären Hl. Gräbern, Statuen, Vergolderei und Kirchenmalerei, Renovation ganzer Kirchen.

BODENBELAGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Stift Maria Einsiedeln, Anstalt Don Bosco Muri, Kloster Mariastein, Marienkirche Basel, Kirche in Frauenfeld, Emmishofen Mörschwil, Muolen etc. etc.

Heinrich Schneider's

Devotionalien-Versandtgeschäft, St. Margrethen, Kt. St. Gallen

liefert zu den billigsten Preisen Gebet- und Erbauungsbücher, Rosenkränze, Sterbkreuze, Skapuliere u. s. w.

Besonders grosse Auswahl von

Heiligen-Bildchen

mit steten Neuheiten von den einfachsten bis zu den feinsten Spitzen-Bildern. Bei Mehrbedarf für Primizen, Missionen etc. hohen Rabatt. Zur Auswahl steht ein Musterbuch franko hin und retour zu Diensten.

Im Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg sind soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Annuarium Missarum fundatorum ad usum Ecclesiae Parochialis. 172 S. in Kanzleiformat, auf gutes Schreibpapier gedruckt und Raum für 300 gestiftete Messen auf 20 Jahre enthaltend. In dauerhaftem Einband 5 M.

In der Augsburger Postzeitung wird dessen Erscheinen mit folgenden Worten begrüsst: «In allen Pfarreien werden gestiftete Gottesdienste sein.» Die Verzeichnisse hiefür, mit der Hand hergestellt, sind meistens sehr prekär. Nun hat die Firma Pustet in Regensburg ein «Annuarium Missarum fundatorum» hergestellt, das wirklich prächtig ist und alles Lob verdient; dazu für 20 Jahre berechnet und Raum für Nachträge. Kann allen Pfarrern aufs beste empfohlen werden.»

Kern, J. (S. J.), De Sacramento Extremae Unctionis tractatus dogmaticus 8⁰. 412 gag. 4 M., in Leinwandband 5 M.

In 10., verbesserter Auflage; Die wahre **Braut Jesu Christi** oder die durch Uebung der klösterlichen Tugenden geheilte Ordensperson. Vom heil. A. M. v. Liguori. Mit oberhirtl. Druckgenehmigung. 12⁰. 708 S. 3 M., in Leinwandband mit Rotschnitt 4 M., in Lederband mit Rot- oder Goldschnitt 5 M.

In 2., neu durchgesehener Auflage: **Maria in ihren Vorbildern.** Marienpredigten, zurechtgelegt zu Lesungen auf die Feste der seligsten Jungfrau und für die Marienmonate Mai und Oktober. Von P. Vogt (S. J.). Mit oberhirtl. Druckgenehmigung. 8⁰. 400 S. 2. M. 40 Pf. in Halbfranzband 3. M. 20 Pf.

In 8. Auflage: **Mutterliebe.** Ein Gebet- und Lehrbuch für christliche Mütter. Mit einem Unterricht für den christlichen Müttervereinen. Von einem Priester des Kapuzinerordens. Mit oberhirtl. Druckgenehmigung. 16⁰. 588 S. 1 M., in Leinwandband 1 M. 50 Pf., in Lederband mit Goldschnitt 2 M. 40 Pf., in Chagrinband mit Goldschnitt 3 M. 20 Pf.

Verzeichnis über „**Marienliteratur**", dessen Uebersendung kostenlos erfolgt.

1 M. = 1.20 Kr. Ö.-W. = 1.25 Fr.

Alte, ausgetretene

Kirchenböden

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern.

Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Alle in der „Kirchenzeitung" ausgeschriebenen od. recensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.